



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1927

268 (13.6.1927) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-234082](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-234082)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Kreuzpreis: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus
sonst die Zeit monatlich R. M. 2,50 ohne Postgeb.
Bei Bestellung der vierteljährlichen Bestellungen Nach-
zahlung vorbehalten. Postkonto 17900 Karlsruhe.
Anzeigenpreisliste Nr. 2. Haupt-Redaktion: R. 1. 4. 6.
(Postamtstraße 10). Geschäfts-Redaktion: Waldhofstr. 6.
Telefon: 1020 u. 1021. Telefax: 11. Telegramm-
adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentl.
12mal. Preis pro Jahr: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreis nach Tarif, bei Vorauszahlung je eins.
Kolonne für 14 Tage. Anzeigen 0,40 R. M. Resten
3-4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für
Anzeigen-Vorschläge für bestimmte Tage, Stellen u. Aus-
gaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Ge-
winn, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechnen zu keinen
Erhöhungen für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben
oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Beiträge durch
Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel - Aus Zeit und Leben - Mannheimer Frauenzeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wandern und Reisen - Gesetz und Recht

Saarfragen vor dem Völkerbundsrat

Bedenkliches Doppelspiel der Franzosen

Genf, 13. Juni. (Von unserem eigenen Vertreter.) Es wird hier mitgeteilt, daß die englische Delegation in den Besitz einer Denkschrift gelangt ist, die sich mit der Begünstigung kommunistischer Umtriebe im Saargebiet durch die dortigen französischen Regierungen befaßt. Während Barthou, Poincaré und Sarraut Jeter und Nordio über die kommunistische Gefahr in Frankreich rufen und die schärfsten Maßnahmen gegen die Redakteure der drei in Frankreich erscheinenden linksradikalen Zeitungen ergreifen lassen, wird den im Saargebiet sich aufhaltenden und aus Deutschland kommenden Kommunisten die Tätigkeit nach jeder Richtung hin erleichtert. In den der britischen Delegation zugegangenen Informationen werden mehrere Fälle angegeben, in denen Kommunisten mit falschen Pässen ungehindert blieben, daß der kommunistische Frontkämpferkrieg gesteuert wurde, während man die Einreise von 60jährigen Turnern aus Deutschland anlässlich einer Pfingstveranstaltung untersagte. Die innere Abheilung der Saarregion bedient sich mehrerer Kommunisten als Vertrauensmänner gegen die saarländischen Gewerkschaften. Hart an der Grenze des Saarlandes werden deutsche Kommunisten in die Lage versetzt, ihre Propaganda zu organisieren.

Engländer seitens liegt die Absicht vor, mit Briand über diese Angelegenheiten den englischen Methoden französischer Kreise im Saargebiet zu sprechen und dem Außenminister des Kabinetts Poincaré um eine Besetzung dieser die politische Lage im Saargebiet sehr ungünstig beeinflussenden Vorgänge zu ermitteln. Es ist zu erwarten, daß die hier eingetroffenen Delegationen des Saargebietes nähere Angaben über die Förderung kommunistischer Umtriebe durch französische Stellen liefern werden, ebenso wie über das System der Franzosen, die politischen Parteien im Saargebiet gegeneinander anzukämpfen. Die wirtschaftlichen Zustände im Saargebiet sind sehr schlecht. Die dortigen Gewerkschaften werden sich, falls die französische Regierung nicht für eine Verbesserung der Lage in den Kohlenruben sorgt, zu einer geschlossenen Kundgebung genötigt sehen. Es scheint, daß man sich der Kommunisten bedienen will, um die Forderung der Gewerkschaften, das Saarland wieder mit Deutschland zu vereinigen, niederzuschlagen.

Die hier eingetroffenen Berichte über die Organisation der Bahnschutztruppen zeigen, daß die französischen Militärkräfte nicht gewillt sind, die Kasernen nach dem Verlassen der Besatzung herauszugeben. Auseinandersetzungen über die Einrichtung der Bahnschutztruppen werden notwendig sein. Die deutsche Delegation ist bereits mit einer Prüfung dieser Frage beschäftigt.

Die erste Ratssitzung

Genf, 13. Juni. (Von unserem eigenen Vertreter.) Der für 12 Uhr angesetzte öffentliche Ratssitzung ging eine gute Stunde voraus, in der beschlossen wurde, die Remeltfrage zuerst in einer juristischen Aussprache zwischen Woldebarats und Gauß unterzuziehen zu lassen. Diese Besprechung nahm heute vormittag ihren Anfang. Wahrscheinlich wird die Remeltangelegenheit Donnerstag auf die Tagesordnung der öffentlichen Sitzung gelangen. Ein Berichterstatter muß noch ernannt werden.

Die Ratssitzung

Die Ratssitzung nahm erst um 1/2 12 Uhr ihren Anfang. Die Presse war nicht sehr zahlreich vertreten. Dafür sah man viele ältere Damen, die sich den Eintritt in den Gartenhof verschafft hatten. Auf der Tagesordnung standen die Danziger Angelegenheiten, mit Ausnahme der Westerpforte-Frage, die erst am Freitag vor den Rat kommen wird. Von Wichtigkeit ist der Beschluß des Rates über den Bau von Flugzeugen auf dem Territorium des Freistaates. Der Danziger Senat hatte den Antrag gestellt, daß nunmehr die Frage der Befreiung des Luftfahrzeugbaues in Danzig von den bisherigen Beschränkungen erneut geprüft und entschieden werden soll. Im Jahre 1921 und 1922 hatte der Rat beschlossen, daß die Herstellung von zivilem Luftfahrzeugen in Danzig gestattet und von dem hohen Kommissar zu beaufsichtigen sei. Durch die Vorschläge, was als zivile Luftfahrzeuge anzuzählen seien, waren Danzig ähnlich wie seinerzeit dem Deutschen Reich beratige Beschränkungen auferlegt, daß sich der Flugzeugbau für die Danziger Industrie nicht lohnte. Inzwischen hat sich die Sachlage verändert. Die Technik des Flugzeug- und Luftschiffbaues hat eine außerordentliche Entwicklung herbeigeführt. Die Beschränkungen, die der Luftfahrzeugindustrie Deutschlands auferlegt wurden, sind inzwischen beseitigt worden. Infolgedessen erwartet auch Danzig, daß sein Antrag auf Aufhebung aller Beschränkungen für die Flugzeugindustrie voll vom Völkerbund berücksichtigt werden. In dem Bericht des wissenschaftlichen Vertreters Villenas wird beantragt, daß die ständige Ausschusskommission während einer neuen Ratssitzung die Prüfung der Frage vornehmen soll.

Es entspann sich nun eine lange Debatte darüber. Da der amerikanische Vorkonferenz, noch in dieser Woche die ständige Ausschusskommission zusammenzutreten zu lassen und einen Ratsschluß herbeizuführen. Infolge einer Stellungnahme des Danziger Völkerbundskommissars, der sich gegen eine solche, seiner Ansicht nach eiligen Maßnahme, aussprach, wurde der

Bericht in seiner ursprünglichen Form angenommen. Vor Dezember dieses Jahres ist daher mit einer Entscheidung nicht zu rechnen.

Die Ratssitzung behandelte noch den Antrag Chamberlains auf Verminderung der Ratssitzungen. Es wurde beschlossen, diese Frage auf einer späteren Ratssitzung zu behandeln, doch Chamberlain machte den Vorbehalt, auf der Vollversammlung im September den Antrag neuerdings einzubringen.

Die Besprechungen zwischen den Außenministern beginnen heute nachmittags um 5 Uhr. Zuerst werden Brand und Stresemann im Hotel de Bergere konferieren. Nach der Rückkehr Chamberlains, der in Kommissionssitzungen beschäftigt ist, ins Hotel Beau Rivage wird dort die erste Dreier-Konferenz der Außenminister stattfinden.

Das „gute Gewissen“ der litauischen Regierung
Obwohl die litauische Regierung immer wieder bekannt gibt, daß sie die Besatzung beim Völkerbundrat wegen Verletzung der Memelkonvention nicht zu fürchten habe, hat sie doch, wie zuverlässig verlautet, die Zensurstelle im Memelgebiet angewiesen, alle darauf bezüglichen Nachrichten aus den Verhandlungen des Völkerbundrates für die memelländische Presse auszukürzen. Auch die Nachricht, daß die Memelfrage auf die Tagesordnung gesetzt worden ist, verfiel dem Ratslist des Zensors.

Die Herabminderung der Besatzung

Berlin, 13. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Wie überhaupt in Genf eine Erörterung über die Frage der Verminderung der Besatzungstruppen im Rheinland begonnen hat, wußt die französische Presse die Frage nach der zu lässigen Höhe dieser Reduzierung auf. Es wird gesagt, daß Deutschland eine Verminderung der Truppenstärke um 10 000 Mann fordert, dieses Budgetmangel aber wäre für die Alliierten unzulässig. Das alles geschieht aus sehr dringlichen Gründen. Man versucht schon vor Beginn einer Diskussion über dieses Problem eine äußerst gespannte und undurchsichtige Atmosphäre zu erzeugen, um davon abzulenken, daß doch im Vordergrund die grundsätzliche Frage steht, ob die Alliierten nun endlich bereit sind, ihre bereits in Locarno gegebenen und in Genf wiederholten Versprechen über eine sichtbare Reduzierung der Besatzungsarmee in die Tat umzusetzen. Wesentlich ist also zuerst einmal die Tatsache der Bereitschaft Frankreichs und Englands zu wirklichen Maßnahmen im Sinne ihrer feierlichen Versprechen zu konstatieren. Dann erst wird die Frage der Zahlen akut werden. Sollte eine Verminderung der Besatzungstruppen zugesagt werden, so nimmt man auf deutscher Seite an, daß diese im Rahmen einer völligen Um- und Neuorganisation des Besatzungsregimes überhaupt vor sich gehen dürfte, damit es gelingt, die größten Härten, vor allem die durch die für Ställe und Offiziere beschlagnahmten Privaträume entstandene Wohnungsnot, wenn auch nicht ganz zu beseitigen, so doch zum mindesten zu mildern.

Die Disfunktionsfrage

Von zuständiger Berliner Seite wird uns mitgeteilt: Nachdem der deutsche Sachverständige, General von Pawelk, nunmehr die Besichtigung der Zerstörungsarbeiten an den 34 Betonunterständen im Bereich der deutschen Ostbesatzungen, die nach den Pariser Vereinbarungen bekanntlich eingeebnet werden mußten, beendet hat, sind die Berliner Missionen der in der Vorkonferenzkonferenz vertretenen Mächte (England, Frankreich, Belgien und Italien) heute vom Auswärtigen Amt schriftlich von der Beendigung der Zerstörungsarbeiten in Kenntnis gesetzt worden. Der Note sind Anlagen im Geiste von Plänen und photographischen Aufnahmen beigelegt.

Die Wahlen in Aube

Im Departement Aube sind am Sonntag die Abgeordnetenwahlen durchgeführt worden, die schon seit Wochen von der Parteipresse mit großer Leidenschaftlichkeit kommentiert wurden, da sie die Frage stellte, ob die Radikalen einen der nationalistischen oder der kommunistischen Kandidaten zum Siege verhelfen wollten. Letzten Endes scheint es, daß die Radikalen trotz ihrer etwas elastischen Parteiparole zum größten Teil, wenn auch nicht einheitlich, für den Nationalisten gestimmt haben. Dieser, der der demokratischen Allianz angehörende Douheurs, wurde mit 28 158 Stimmen gewählt. Der Kommunist Ward erhielt 25 037 Stimmen. Beim ersten Wahlgang am vergangenen Sonntag standen noch ein radikaler, ein sozialistischer und zwei nationalistische Kandidaten auf der Liste, doch war deren Kandidatur wieder zurückgezogen worden.

Bei den Gemeinderatswahlen in Ivry sur Vain wurden die 3 kommunistischen Kandidaten mit großer Mehrheit gewählt. Unter ihnen befindet sich ein Bürgermeister, dessen Wahl vor einiger Zeit für ungültig erklärt worden war, und ein im Gefängnis sitzender Ratroffe.

Der zweite Planener Prozeß. Der Termin in der Berufungsinanz im Verleumdungsprozeß des Reichsaussenministers Dr. Stresemann gegen den Planener Rechtsanwalt Dr. Artur Müller ist auf den 5. Juli festgesetzt. Für die Verhandlung sind drei Tage in Aussicht genommen.

Die Ermordung des Sowjetgesandten

(Von unserem Warschauer Vertreter)

Der Hergang

Da man seit 14 Tagen die englisch-russische Spannung vom Warschauer Randstaaten-Standpunkt als Miße der Politik empfindet, so hätte sich ein gewisses Sensationsinteresse damit verbinden können, daß am Dienstag der so unheimlich aus London hinausgedrehte Ex-Geschäftsträger Rojengols auf dem Heimwege nach Warschau Warschau passierte. Aber nur wenige wußten davon. Die Warschauer Sowjetgesandtschaft hatte tags zuvor die telegraphische Nachricht bekommen; von einem seiner Beamten begleitet, hatte sich der Gesandte Woskow auf dem Bahnhof eingefunden.

Der Aufenthalt in Warschau währte 50 Minuten. Um 9 Uhr trifft man von Berlin ein, 9 Uhr 50 geht der Moskauer Kurierzug weiter. Inzwischen promenierte Rojengols und Woskow auf dem Bahnsiege. Polizeiliche Sonderbewachung war nicht vorhanden. Aber dafür muß die polnische Behörde entschuldigt werden. Woskow selbst war es gewesen, der seinerzeit seine anfangs sehr scharf durchgeführte Bewachung als lästig bezeichnet hatte; sie war darauf stark herabgesetzt worden. Im übrigen, auch die beste Bewachung hätte hier nichts geholfen. Denn niemand konnte harmloser aussehen als der junge, unauffällig gekleidete Mensch, der mehrmals den Bahnsiege entlang schritt, als gehöre auch er zu den Passagieren des Moskauer Zuges. Als er das erste Mal Woskow begegnete, grüßte er diesen höflich. Eine Unterhaltung, wie zuerst gemeldet worden war, hat übrigens zwischen ihnen nicht stattgefunden. Vielmehr wartete der Attentäter ab, bis man kurz vor dem Abfahrtsignal war. Rojengols bestieg seinen Wagen. Woskow stand unterm Fenster und sprach noch mit ihm. Da schritt der Attentäter Rowerska plötzlich dicht an Woskow heran, sprach einige leise Worte zu ihm, trat zurück, zog rasch einen Revolver und feuerte. Er schloß. Woskow hatte nun auch Woskow, der nie ohne Waffe ausging, seinen Revolver in der Hand und schloß auf den Angreifer. Dieser springt auf das gegenüber liegende Gleis, zwischen die Wagen, deckt sich und schießt weiter. Jetzt trifft er zweimal. Woskow wankt, fällt. Seine vier Augen gingen fehl. Dagegen hatte die vierte und fünfte Kugel des Attentäters getroffen. Alles ging so schnell vor sich, daß niemand eingreifen konnte. Als man den bereits bewußtlosen Woskow aufhebt und fortträgt, läßt sich der Attentäter festnehmen.

Der Täter

Von den handelnden Personen dieses kurzen, blutigen Dramas gibt die Untersuchung über den Mörder ein nur bloßes Bild. Politisierender Schüler, russischer Emigrant und naturgemäß Haßer der Sowjets, hatte er unlängst den Plan gefaßt, nach Rußland zu reisen. Was wollte er? Wirklich nur seine Verwandten besuchen? (Seine Eltern wohnen in Wilna.) Oder, worauf seine Tat deutet, auch dort irgendeinen Vergeltungsakt ausführen? Die Warschauer Sowjetgesandtschaft schlug das Einreisegebot ab. Unmittelbar ist es nur dieses, wofür er sich rächt. Wenn auch, wie er erklärte, mit weiterreichender symbolischer Absicht: die verhassten heutigen Repräsentanten im hervorragendsten Repräsentanten zu treffen, der ihm erreichbar war. Unreiferer Pseudoheroismus. Und sein Opfer?

Der Gesandte Woskow

Woskow war der dritte Sowjetvertreter in Polen. Der erste war Karachan; er erschien noch als eine Art Meerwunder. Uebrigens eine Erscheinung, ein wenig im Still, wie er der populären Vorstellung entsprach: ein bleiches Gesicht, schwarze Haare, kurzer schwarzer Bart, kleine tiefstehende Augen. Bekanntlich fand Karachan sein eigentliches Betätigungsfeld hernach im Osten; er war es, der zuerst das Feuer in China schürte. Sein Nachfolger Dholenski repräsentierte die trockene Sowjetbürokratie, die es bekanntlich auch — und reichlich — gibt. Darauf kam Woskow. Er sah wie ein Literat und Schauspieler aus, welliges Haar über einem vollen, rasierten Gesicht, hieß übrigens wirklich Woskow, war Nationalrusse und galt wohl nicht mit Unrecht als mildere Tonart. Das betraf nicht zuletzt seine persönliche Umgangsweise. Aber auch geschäftlich war er im Rahmen seiner Anweisungen foudant. Man fürchtet in Warschau mit einem Nachfolger schlechter zu fahren.

Die Folgen

Und die politische Bedeutung des Warschauer Gesandtenmordes? Sie dürfte wohl nur mittelbar sein. Denn nicht die Sowjetregierung ist es ja, die zur Zeit ihre Beziehungen mit der Außenwelt zu reduzieren wünscht. Vielmehr war so etwas wie eine diplomatisch-demonstrative, zugleich moralische Einkreuzung und Ausprägung im Gange, die sich gegen die Sowjets richtete. Für diese Aktion konnte es nun nicht eben günstig sein, daß dieser Mord geschah, obgleich in direkter ursächlicher Verbindung die beiden Dinge gar nichts mit einander zu tun haben. Aber sie haben Stimmungsmäßig miteinander zu tun. Niemand zweifelt an der Ehrlichkeit der polnischen Entrüstung über eine Tat, die für Polen nur Nachteile bedeutet aber diese Nachteile sind eben Nachteile.

Polen war eben im Begriff, seine erwünschte antirussische Aktion, die von England ausgeht, in vorsichtiger Weise mitzumachen. Und zwar nach zwei Richtungen. Als tüdler Verbündeter des englischen Planes hoffte es in seiner diplomatischen Doppelpolitik von der wiederbelebten Entente gefördert zu werden. Uebersied es gleichzeitig dabei, etwa schon um die Fühlung mit den anderen Randstaaten nicht zu verlieren, daß ein mehr oder minder fortgeschrittenen Geschäftsverkehr mit

Moskau sich erhielt, so meinte man andererseits, die Sowjets für Sonderwünsche gefügiger zu finden, solange ihnen der verstärkte Druck von England zu schaffen machte.

Aber all dieses war aufgebaut auf einem Fundament psychologischer Natur. Die Weltmeinung, so war die Voraussetzung, mußte hinter der großen moralischen Offensive gegen Moskau stehen, bei der Polen zwischen starrer Bundesgenossenschaft nach Westen und scheinbarer Unparteilichkeit nach Osten sich eine halbe Neutralität ausgeklügelt hatte und doppelten Profit zu machen hoffte.

Berlin, 13. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Die wir hören, ging die Ueberführung der Leiche Solfows, der gestern Abend in aller Stille in der Krammauer beigesetzt wurde, vom Bahnhof durch die Straßen Moskaus unter den rigorossten Vorkehrungsmaßnahmen vor sich.

Moskau an Warschau

In der am Sonntag dem polnischen Gesandten Bauer überreichten Antwort auf die Note der polnischen Regierung vom 9. Juni nimmt die Sowjetregierung mit Befriedigung Kenntnis von dem Ausdruck des Bedauerns der polnischen Regierung anlässlich der Ermordung Solfows, erklärt aber, diese nicht lediglich als individuelle Akt eines Wahnsinnigen ansehen zu können.

Londoner Pressestimmen

Verschiedene Blätter befassen sich mit der Sowjetnote an Polen und bemerken, daß der Ton zwar aggressiv sei, doch werden sorgfältig Folgerungen vermieden.

Ein deutsch-polnischer Grenzzwischenfall

Die erst jetzt bekannt wird, wurde am Mittwoch bei Betow der deutsche Grenzbeamte Bloch, an der Grenze in der Nähe von Dominie von einigen polnischen Grenzbeamten aufgefordert, über die Grenze zu kommen, um über die Ausklärung eines an der Grenze vorgekommenen Diebstahls gemeinsam zu beraten.

Die internationale Musikausstellung in Frankfurt a. M.

(Beginn des Frankfurter Musiksommers) Die Festhalle der Stadt Frankfurt ist sowohl von außen wie von innen ganz dem Blick entzogen. Von glatten Fronten leuchten bunte Farben, innen ist alles mit Stoffen überspannt und mit einfachen, glatten, weißen Wänden durchzogen.

Razzia auf russische Emigranten in Wilna

In der letzten Woche wurden in Wilna 46 Hausdurchsuchungen und zahlreiche Verhaftungen russischer Emigranten vorgenommen. Nach einer Meldung der Bromberger „Deutschen Rundschau“ handelt es sich um die Verhaftung von 24 Personen, die im Verbaute stehen, einer terroristischen Organisation russischer Monarchisten anzugehören.

Der Fall Daudet erledigt

Nachdem der Sonntag nachmittag ruhig verlaufen war, ereigneten sich am Abend vor der Action Francaise wieder zahlreiche und ernste Zwischenfälle. Zunächst veranstalteten die kommunistischen Jugendverbände eine große und lärmende Rundgebung vor dem Gebäude, in dem Leon Daudet sich seit drei Tagen verhaftet hielt.

Daudet verhaftet

Paris, 13. Juni. (Von unserem Pariser Vertreter.) Heute früh um 7 1/2 Uhr wurde Leon Daudet im Hause der Action Francaise verhaftet. Bereits gegen 8 Uhr morgens verläumelte sich ein hartes Polizeiaufgebot in der Umgebung des Gebäudes und hielt zahlreiche Camelots der Aof ab, die versuchten, den Kordon zu durchbrechen.

Die Wirren in China

London, 11. Juni. (Von unserem Londoner Vertreter.) Wie aus Schanghai gemeldet wird, hat der Außenminister der Haankung-Regierung, C. C. Wu, dem englischen Gesandten Lampton einen Protest gegen die Aktivität der britischen Flugzeuge in China übergeben.

Die Times berichtet, daß die Verhandlungen zwischen Nanjing und Hankau nunmehr soweit gediehen seien, daß Hankau sich entschlossen habe, auf die Unterführung Borodins und anderer Russen zu verzichten.

Kunl. Ein Javanisches Orchester für etwa fünfzig improvisierende Spieler soll ebenso wie birmanische Musikinstrumente öfters vorgeführt werden.

Die Abteilung außerdeutscher Staaten umfaßt Sonderausstellungen von Belgien, Frankreich, Italien, Desterreich, Polen, Ungarn, der Tschechoslowakei, der Türkei. Die Russen, die außerordentlich reiche Beteiligung zugesagt haben, sind durch einen Transportunfall bislang noch ausgeblieben.

In der Abteilung, Musikpflege der Gegenwart sind Schul-Musikale, Vereinsmusikale, ein vorbildlicher Musikalon, Uebersichten über die Entwicklung des deutschen Sängerbundes und der Arbeiter-Sängerbünde, Vierteltonmusik und die Schätze der Lautenabteilung der preussischen Staatsbibliothek zu sehen.

Die Abteilungen „Mechanische Instrumente“, „Fünfsig Jahre Sprechmaschine“ und „Rundfunk“ zeigen in historischen Gruppen die Entwicklung der künstlichen Instrumente und den Bau moderner mechanischer Instrumente. Der Sprechmaschine ist aus Anlaß der fünfzigjährigen Wiederkehr ihrer Erfindung eine besondere Abteilung gewidmet, die in übersichtlicher Folge Grammoophon und Phonographen von seinen ersten Anfängen bis zu seiner heutigen Vollendung zeigt.

Die Abteilung „Instrumente“ ist natürlich auch historisch orientiert. Außerdem zeigt sie mehrere vollbesetzte Orchester, eine Jazzkapelle, die Zusammenlegung eines großen Theatrorchesters, Orzel, Gelgen- und Klavierbau, die verschiedenen Musikinstrumente des Willars, der Post, der Jagd. Schließlich gibt die letzte Abteilung „Musikliteratur“ den größten deutschen und ausländischen Verlagen die Möglichkeit, die Glanzstücke ihres Vertriebes zu zeigen.

Zum Tode Dr. Krausnecks

Heute vormittag 10 Uhr fand unter Vorsitz des Reichspräsidenten Dr. Heide eine Trauerfeierung des Reichspräsidenten im Ministerium des Reichspräsidenten statt. Ministerpräsident Heide widmete dabei dem verunglückten Finanzminister einen tief empfundenen Nachruf.

Die Ozeanflieger in Baden-Baden

Wie bereits im Morgenblatt berichtet, haben sich die Ozeanflieger in der vergangenen Nacht mit der Eisenbahn nach Baden-Baden begeben, um wenigstens zwei Tage lang Ruhe zu haben.

Weitere Fernstreckenflüge

Büch, 13. Juni. Der bekannte Schweizer Flieger Walter Mittelholzer ist heute morgen gegen 7 Uhr mit seiner Afrika-Dornier-Verflur-Maschine „C. S. 132“ zum direkten Flug nach Berlin gestartet.

Moskau, 13. Juni. Die beiden französischen Flieger Gode und Rignot, die gestern nachmittag von Moskau aus nach Paris gestartet waren, mußten 500 Meter vor der polnischen Grenze eine Notlandung vornehmen.

Deutschland zahlungsfähig

Die Reparationskommission findet an, daß der Anfang nächster Woche zu erwartende Bericht des Generalagenten für die Reparationsleistungen u. a. auch ein Zeugnis über die wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands und seine Zahlungsfähigkeit enthalten werde.

Lezte Meldungen

Tschischerin verhandelt mit Wirtschaftlern

Berlin, 13. Juni. Der russische Außenkommissar Tschischerin hat Berlin noch nicht verlassen, da er zusammen mit deutschen Wirtschaftsführern über Kredite und Beschleunigungsfragen verhandelt.

Doppelfelbstmord

Berlin, 13. Juni. (Von unserem Berliner Büro.) Heute früh wurde der Schriftsteller und Herausgeber der „Wirtschaftlichen Tagesberichte“ Richard Calmer und seine Ehefrau in ihrer Wohnung mit Gasvergiftung tot aufgefunden.

In den Tod gelangt

Remspert, 13. Juni. Nach einer Meldung aus Buenos Aires ist es in Romang im Staate Rio Grande do Sul zu einem Zusammenstoß zwischen der Polizei und Teilnehmern an einer Tanzveranstaltung gekommen.

Nach der Besichtigung der Ausstellung fand im Frankfurter Hof ein Festessen statt, an dem über vierhundert geladene Gäste teilnahmen.

Am Abend gab das Orchester da la Societa des Concerts Paris unter der Leitung seines Dirigenten Philipp Gander sein erstes Konzert. Der Höhepunkt dieses Abends war die Wiederholung von Berlioz' Sinfonie „fantastique“.

In dem Vergnügungspark der Ausstellung spielt etwa 14 Tage lang die Banda Municipal de la Benexita und alle die, die von den Strapazen einer Besichtigung ein wenig erholen wollen, werden ihre Freude an dem schönen „Case zur großen Trommel“ oder dem „Tanzhaus zum Expopark“ haben.

Die ganze Unternehmung atmet einen schönen und großzügigen Geist. Dito Ernst Sutter ist der spiritus rector. Frankfurt hat bewiesen, daß es gegebenenfalls auch am feinsten Dornröschenschlaf erwachen kann.

Die Konserrierung des Kölner Doms. Internationale Mitteilungen über die Konserrierungsarbeiten am Kölner Dom wurden in der Hauptversammlung des Zentral-Deutschen Bauvereins gemacht. Der Vorsitzende Minister a. D. Dr. Frentzen wies darauf hin, daß der Kultur-„Der Kölner Dom in Gefahr“, den die Kölner Zeitungsbearbeiter abgeschlossen hatte, von großem Erfolg gewesen sei.

Städtische Nachrichten

Wiedersehensfeier der Vereinigung ehem. Landauer Feldartilleristen

Kameradschaft und Treue

Kameradschaft und Treue waren die Bande, die Deutschlands Söhne gegen eine Welt von Feinden befestigen ließen, die das ganze Volk wie jede einzelne von ihm gestellte Formation umschloß und zu einer Familie einte. Diese Bande wirken fort und fort und werden immerdar bestehen. Es ist ebenso ein Zeichen für die innere Geliebtheit unseres Volkes wie auch für die Stärke der in Notzeiten geknüpften Bande, daß trotz der Bitternis der letzten Jahre, aber gerade wegen ihr, das Zusammengehörigkeitsgefühl wieder zu wachsen beginnt und, aus dem Alltags heraus, der Wunsch zum Wiedersehen alter Kampfgenossen wächst und Kameradschaft und Treue wieder ausblühen läßt. Die Treff- und Reunions-tage im Reiche und namentlich in letzter Zeit in Mannheim geben hier von dem besten Ausdruck. Das gemeinsame Erleben und die gegenwärtige Hingabe in schwerer und arduer Zeit, das Lebensüberleben des alten Frontsoldaten gibt diesen Wiedersehensfesten einen besonderen Charakter, der von dem Ernst der großen Zeit überstrahlt, sich fernhält von jedem Ueberflusse und nur befreit ist, die Kameradschaft zu erneuern, um Kameradschaftlich auszuwirken und zu lassen in neuem und weiterem Sinne. Und schließlich ist das Aufleben alter Erinnerungen — auch der Tränen, die in jener Zeit nicht fehlten — ein Innabruhen, der denken ist, in die Arbeit des Alltags, sei sie welcher Art sie wolle, jenes hohe Bewußtsein zu tragen, aus dem die Erkenntnis wächst, daß jedes Wirken letzten Endes nur dem Vaterlande und der Volksgemeinschaft dient. Mancher steht noch aus falscher Scham, und anderer, dem der Sinn und die Bedeutung dieser Treuetage noch nicht aufgegangen ist, schüchtern abseits. Aber auch bei ihnen wird die Zeit kommen, wo die alte Feldverbundenheit in ihm aufwacht und sie selbst über Parteibedenken hinweg zu den Kameraden führt, die an diesem Tag und an solchen Trefftagen ohne Unterschied der Partei, lediglich dem Kameradschaftsgeiste sich hingeben, ohne Durrageföhre ein fernes großes und geeintes Deutschland vor Augen sehen. Unter diesem Gesichtspunkte sind Reunionsfeiern im Allgemeinen und insbesondere die am gestrigen Sonntag in Mannheim abgehaltenen beiden Regimentsfeiern zu betrachten.

Auf den Rennwiesen fand gestern die Wiedersehensfeier der Vereinigung ehemaliger Landauer Feldartilleristen statt. Schon das Begrüßungsbanner am Samstagabend hatte eine starke Beteiligung aus der Pfalz und Bayern anzuzeigen. Nach einleitenden Reden begrüßte der 1. Vorsitzende Schuchmann die Kameraden, besonders Oberbürgermeister Dr. Ehrenspeck aus Landau und General Kollmann. Ehrenspeck sprach über die Bedeutung der Kameradschaft, die Traditionsbatterie der Reichswehr. Der Redner gedachte weiter der Pfälzer Kameraden, für die hoffentlich bald die Stunde der Befreiung schlagen werde und schloß mit einem begeisterten ausgenommenen „Hurra“ auf die Pfalz. Stürmisch begrüßt betrat darauf Oberbürgermeister Dr. Ehrenspeck das Rednerpodium, um u. a. auszuführen, er sei gerne und freudig gekommen, um Fühlung zu nehmen mit allen Kameraden und die Bande, die Landau mit dem Feldartillerieregiment verbanden, aufs neue zu knüpfen. Herzliche Grüße übermittelte durch ihn die Stadt Landau. Alte Erinnerungen stiegen auf an die alte Garnisonstadt, die mit Behmut und Freude zugleich an die schönen Zeiten zurückdenkt, in der sie noch das 5. Feldartillerieregiment beherbergte. Schwere habe unterdessen die Stadt zu erdulden gehabt. Aber alle Bedrückungen und Drohungen hätten nicht vermocht, die pfälzische Bewußtsein in der Treue zu Bayern und Reich auch nur einen Augenblick wankend zu machen. Sie habe es getragen in der Inversität, daß für sie in Walde die Stunde der Befreiung schlagen werde. Mit einem dreifachen Hurra auf das 5. Feldartillerieregiment schloß der Redner seine begeisterten ausgenommenen Ausführungen. Oberst Riez übermittelte die Grüße König Alfons XIII. von Spanien. Der Abend wurde in der Folge noch von aenatischen, musikalischen und deklamatorischen Vorträgen bereichert.

Am Sonntag vormittag zogen die Fünfer-Abordnungen der Kameradereine und des „Stahlhelm“-Bundes der Frontsoldaten mit drei Musikkapellen im Festzuge vom Hauptbahnhof zu den Rennwiesen, wo anschließend die Gefallenengedenkfeier, die mit einem Feldgottesdienst verbunden war, stattfand. Am Nachmittag überbrachte bei einem gemütlichen Beisammensein General Kollmann die Grüße des früheren Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Das Rennwiesentheater hat sich aufs neue als ideale Stätte für die Abhaltung solcher, auf Massenbesuch einwirkender Festlichkeiten bewiesen. Sind doch durch die großen Gärten, die Terrasse, die lustigen Säle, die Erweiterungsgelände,

maltschelten, wie der große Sattelplatz, auf dem die Festhalle und der für ein Kavalleriefest unentbehrliche Hippodrom aufgestellt waren, die umfangreichen sanitären Anlagen, für den Regenfall die Tribünen, alle Gelegenheiten vorhanden, um ein derartig stark besuchtes Fest nach allen Seiten befriedigend abwickeln zu können. An die Leistungsfähigkeit der erst vorigen Jahr als Anfänger eingezogenen Rennwiesenterrasse wurde durch die Vorführung der Zippelle wurden große Anforderungen gestellt, aber es klappte in Speise und Trank alles vorzüglich, sodaß auch nach dieser Richtung Jedermann befriedigt nachhause zog.

Tagung der badischen Räder. Der Landesverband der Badischen Räder tagt vom 25.—27. Juni im Bäder-Jungenshaus. Für den dritten Tag sind Autofabriren nach der Bergstraße, für die Pfalz, sowie eine Dampferfahrt nach Worms zur Ausstellung des „Mitteldeutschen Rädervereins“ vorgesehen.

Frequenz im Herschelbad. In der Woche vom 20. Mai bis 4. Juni wurden 12 052 Baderkarten ausgegeben. Hieron entfallen auf: Große Schwimmhalle 4854 (Männer 3193, Frauen 1661), Schillerpark 227, Frauenhalle 2298 (darunter Schillerpark 281), Klasse III 577, Bannbäder 1. Klasse 1052, Bannbäder 2. Klasse 1906, Dampfbäder 217, Lichtbäder 9, Kohlenbäder 9, Krankenkassenbäder 97, (Dampfbäder 199, Lichtbäder 28, Röhrenbäder 619, Solbäder 90, Kohlenbäder 29, Schwefelbäder 7).

Mannheimer Mitternachtskurse. Es können noch einige Schülerinnen am ersten Kurs teilnehmen, wenn sofortige Anmeldung erfolgt. Für den zweiten Kurs, der sich dem ersten anschließt, werden jetzt schon Anmeldungen entgegen genommen. (Näheres Anzeige in letzter Nummer.)

Lebensmüde. Am Samstag Abend sprang bei der Mündung des Kanals in den Neckar oberhalb des städtischen Krankenhauses ein 44 Jahre alter Mann ins Wasser, um sich aus bis jetzt noch unbekanntem Grunde das Leben zu nehmen. Mitaleieder des Rudervereins Amicitia zogen ihn heraus und ließen ihn mit dem Sanitätsauto in das Allgemeine Krankenhaus verbringen.

Betriebsunfall. Am Samstag vormittag brachte in den Anker, Kohlen- und Breitenwerken in der Lagerstraße ein 46 Jahre alter Fabrikarbeiter den rechten Arm in einen Kohletransporter, sodaß er einen Oberarmbruch erlitt.

Unfall durch Unfallverhütung. Um einen Zusammenstoß zu verhüten, zog gestern Mittag Ede Schwelinger- und Kleinleider die Führer eines Großkraftwagens die Bremse zu stark an, sodaß er und seine mitfahrende Frau vom Rade geschleudert und leicht verletzt wurden. Ebenfalls durch zu rasches und hartes Bremsen kam gestern Nachmittag auf der Mittelstraße ein Motorradfahrer zu Fall und verletzte sich am Kopfe. Ein Kind, das über die Straße lief, war die Ursache des Unfalles.

Vorsicht beim Ueberqueren des Fahrdammes! Gestern nachmittag wurde beim Ueberqueren des Fahrdammes der Schlossgartenstraße ein 54 Jahre alter Ländler von einem Zug der Rhein-Hardtahn angefahren, zu Boden geworfen und am Kopfe sowie an beiden Händen verletzt.

Sturz vom Fahrrad. Infolge eines Unfalles stürzte gestern ein 42 Jahre alter Mann in der Tattersollstraße von seinem Fahrrad und zog sich im Gesicht leichte Verletzungen zu.

Zusammenstoß ereignete sich im Laufe des Samstags nachmittags Ede Dose, und Werkstraße zwischen einem Radfahrer und einem Personenkraftwagen; abends Ede T und U 2 und 3 zwischen einem Personenkraftwagen und einem Radfahrer; Ede Friedrichsring und S und T 8 zwischen den gleichen Fahrzeugen; an der Straßenkreuzung Q und R 3 und 8 und Ede Prinz Wilhelm- und Tullstraße zwischen zwei Radfahrern sowie am Sonntag abend Ede Bindeck- und Waldparkestraße zwischen einem Lieferkraftwagen und einem Personenkraftwagen der Linie 5.

Warnung vor einem Schwindler. In den letzten Tagen ist hier ein Schwindler aufgetreten, der bereits von verschiedenen Behörden gesucht wird. Sein Trick besteht darin, daß er dem Dienstpersonal vorgibt, für den abwesenden Hausherrn ein Paketchen abholen zu müssen. Er geht an das Telephon und läßt ein Gespräch mit dem Hausherrn vor, der ihm sagt, daß das Personal das Paket gegen Bezahlung des verlangten Betrages abholen soll. Das Paket enthält natürlich wertlosen Inhalt. Das Benehmen des 34 Jahre alten Mannes ist sehr gewandt und aufdringlich. Es ist ihm gelungen, höhere Beträge zu kassieren.

Vergessen und gestohlen. Vor etwa acht Tagen wurde einem hiesigen Expeditur eine Mappe mit Wechseln und Schecks, sowie eine größere Summe Bargeld im Gesamtbetrag von 2000 M übergeben, die an eine Mannheimer Mehlfirma abgeliefert werden sollte. Der Autofahrer verlor, die Mappe abgelaufen und nahm sie zu Hause in Verwahrung, um den Auftrag später auszuführen. In der Zwischenzeit ist aber die Mappe verschwunden. Wahrscheinlich wurde sie gestohlen.

schwarze Dirne, die ihn auspreßt und ruiniert und vergiftet, bis er als weiße Frucht wieder nach Hause transportiert werden muß. Nun, sie bekommt noch mehr Gift dafür. Da gibt es einen strammen Kerl, dem das Fieber, die Hitze und das schwarze Weib nichts mehr machen kann, von George fabelhaft gespielt. Einen zu betrunkenen u. verkommenen Arzt, den Sallentin großartig macht. Was spielt den Ehemann, mit feinsten Nerven, und für die Halbnerin hat man eine erotische Schauspielerin geschrieben, Jessie Hlrog, die wenigstens die Echtheit der Masse zur Geltung bringt.

Städtisches Theater Heidelberg. Die Oper hat nach sorgfältiger Vorbereitung zwei Akteure von Puccini herausgebracht, die sich beide von Anfang bis Ende in den allen bekannten Geleichen seiner Melodik und Harmonik bewegen. Schwarz ist besonders im „Manuel“ die Erfindung, die übliche Tonmalerei befreit sie in der Hauptphase mit leuchtender Ausdeutung aller technisch möglichen Intervallensprünge, und nur die Instrumentation könnte bei durchdringlicher Behandlung der einzelnen Stimmen härter interessieren. Hier ist aber der musikalische Leiter, Dr. Fritz Henn, noch nicht in die Geheimnisse Puccinischer Schreibweise und Deutungs möglichkeit eingedrungen, die ihrer ganzen Anlage nach öfters nach einer dynamischen Abmüdung der einzelnen Orchesterstimmen verlangt, als nach Klangdifferenzierung des gesamten Instrumentalapparates in die zwei Hauptfarben forte und piano. Dabei das Forte zum Nachteil des vokaligen Paris allzu stark oft in den Vordergrund trat. Viel besser — es liegt aber auch an der Partitur — fand sich Dr. Henn mit dem viel süßigeren „Gianni Schicchi“ ab, der auch im Vergleich zum „Manuel“ musikalisch ungleich wertvoller ist, besonders gegen diesen abhört durch reichere Erfindung und ursprünglicheren Humor auch in der Musik. Auch die Regie des Herrn Kaerner hat mit der zweiten Oper viel mehr anzulangen gewußt, als mit dem zu schwerfällig und nicht einheitlich in der Auffassung angelegten „Manuel“. Besonders starke Wirkung wurde im „Gianni Schicchi“ durch die geschickt gewählten Masken der einzelnen Sänger erreicht, die Szene zeigte immer bewegtes Leben, die Atmosphäre der komischen Oper war geschaffen. Mit den Bühnenbildern hat sich Robert Vogel erfolgreiche Mühe gegeben, was mit Bezug auf den Erfolg nicht von allen auf der Bühne gesagt werden kann. Johannes Draeth war im „Manuel“ nicht nur Herr des Schiffes, sondern auch Herr der Stimme und der Situation, Helene Kessert kam ihm sehr nahe, während bei Sembro wenig von einem bel canto zu hören war

Beranstaltungen

In dem Kurpfalzfest am kommenden Freitag haben Staatspräsident Dr. Frunk, Unterrichtsminister Dr. Leers, der Präsident der Pfalz Dr. Mattéus, die Oberbürgermeister von Karlsruhe und Heidelberg, Dr. Finter und Prof. Dr. Wala, sowie andere Persönlichkeiten ihr Erscheinen zugesagt.

Zweite juristische Prüfung. Auf Grund der im Frühjahr 1927 bestandenen zweiten juristischen Prüfung sind folgende Referendare zu Gerichtsassessoren ernannt worden: Dr. Walter Bartholomäus aus Heidelberg, Friedrich Brenner aus Handschuhheim, Emil Krant aus Hochhausen, Herbert Fuchs aus Karlsruhe, Dr. Fritz Gader aus Siegelbach, Werner Heunemann aus Freilicht, Erich Föhrler aus Colmar, Dr. Friedrich Ihle aus Brunsal, Dr. Erich Kampp aus Mannheim, Dr. Hermann Klauer aus Schönau i. S., Georg Klingler aus Sandhausen, Dr. Lorenz Merkel aus Iffezheim, Hermann de Wille aus Mannheim, Dr. Verholdt Rog aus Ronnenweier, Dr. Otto Müller aus Heidelberg, Dr. Gustav Reureither aus Handschuhheim, Dr. Hermann Dehler aus Kirrlach, Egon Hädeler aus Mannheim, Hans Schider aus Dresden, Dr. Kaver Schöen aus Hagena, Dr. Hans Christoph von Schroeter aus Karlsruhe, Dr. Adolf Schülle aus Freiburg, Dr. Erich Schulz aus Konstanz, Dr. Friedrich Seipel aus Karlsruhe, Hermann Sieber aus Waldshut, Friedrich Stellberger aus Karlsruhe, Dr. Hans Gottfried von Stoefler aus Freiburg, Klaus Tellenbach aus Groß-Lichterfelde, Erwin Wolf aus Landau.

Ausschritte auf Briefen nach fremden Ländern. Die wiederholten Hinweise, daß es sich empfiehlt, auf Briefsendungen nach Ländern, wo die deutschen Schriftzeichen nicht gelesen werden können, die Anschriften in der Sprache des Bestimmungslandes oder wenigstens mit lateinischen Buchstaben zu schreiben, finden immer noch nicht die nötige Beachtung. Neuerdings klagt die griechische Postverwaltung, daß ihr Briefsendungen — sogar eingeschriebene — aus Deutschland ausgehen, die Anschriften in deutschen Buchstaben tragen, wodurch das Sortieren der Sendungen außerordentlich erschwert und die Zulassung wesentlich verzögert werde. Es wird daher nochmals — zum Vorteil sowohl der Absender, als auch der Empfänger — dringend geraten, bei Sendungen nach Ländern, in denen deutsche Sprache oder Schrift wenig oder garnicht gebräuchlich ist, in der Anschrift die Sprache des Bestimmungslandes oder eine andere, dort bekannte Sprache anzuwenden, mindestens aber die Anschrift mit lateinischen Buchstaben zu schreiben.

Der Fuhrmann

Da kommt der schwer mit Sand und Backsteinen beladene Wagen. Die Räder krachen und die kräftigen, in Ordnung gehaltenen Pferde stecken mit aller Kraft in ihren Strängen, die Luft durch die aufgeblähten Rüstern in vollen Zügen ziehend. Auf dem Wagen ein alterer Mann, dem man seine Fuhrmannschaft — ja eine Kunst ist das richtige Fahren — in all seinen Handlungen anerkennen muß. Er weiß, daß gute und vernünftige Behandlung des Gespanns den Zauber verdient nur erhöht. Er weiß aus Erfahrung, daß ein Ausruhenlassen der Pferde ihn am schnelleren zum Ziele bringt und seine ihm anvertrauten Pferde, die er als Tierfreund liebt, es auch verlangen können, so ant wie der Mensch. Kommt er an eine schwierige Zufahrt, sei es an Baustellen oder dergleichen, so steht er im „Rückwärts-wormwärts-kommen“ die letzte Rettung, nicht in einer sinnlosen Prügelei und Robeitsausbrüchen, sondern er weiß Mittel und Wege als „richtiger Fuhrmann“. Er sieht ein, daß dieser Fall „über unsere Kraft“ geht. Gut ab vor einem solchen Mann im schlichten Atte!

Nun der Andere. Auch er thront auf seinem schwer beladenen Wagen. Davor ein Gespann, dem man ansieht, daß es von seher seine Pflicht über die Räder tut und in dieses Mannes Hand tun muß. Nur er als Mensch, zu denen er sich zählt, entschlägt sich ihr. Verdrossen, voll Neugier, glaubt auch er die Fuhrmannschaft zu verstehen. Darum auch nicht? Hat er doch eine Peitsche oder einen Prügel bei sich, also das ganze Ritzzeug, um ihm ein Pferdgespann anzuvertrauen. Doch die Hauptsache, die er allerdings nicht vermisst, fehlt ihm. Das richtige Vernehmen zwischen Last und Kraftverhältnis und das Einfühlen in die Dinge, das er von seinem Gespann bei seinem Umgang mit ihm wissen sollte. Aber was auch diese Mühe machen? Diese „Dewel“ sind dazu da, daß sie noch all ihrer getanen Pflicht eines Tages — verenden. — So der Andere.

Und nun malt Euch selbst das lästige Martorium aus, solchen Händen ausgeliefert zu sein! Steht schreitet an Euch stumme Märtner mit müden, gesenkten Knien, zerklüfteten und zerfundenen Adressen vorbei, als wollten sie anfragen: Seid Ihr noch Menschen? Ihr Fuhrleute aber, jaht solche Schinder zum Teufel. Sie sollen an anderer Stelle die Lasten selbst tragen und schieben; aber nicht ihre Satannatur an einem unserer besten Mitgeschöpfe ausleben.

Berliner Theater

Von Oscar Vie

Das Renaissance-Theater gab ein hier noch unbekanntes Stück von Galsworthy „Fenster“. Es ist etwas überlebenswert und sehr schwachen Fäden. Da ist ein Fenstermacher, der so viel philosophiert, daß man es kaum noch ausdauern kann. Er hat eine Tochter, die ist nicht nur ein gefallenes Mädchen, sondern auch Rindensbrüderin und hat ein paar Jahre gekrummt. Jetzt redet der Fenstermacher dem Schriftsteller, bei dem er die Fenster putzt, ein, er möchte das Mädchen als Hausangehörige verpflichten. Der Schriftsteller ist eine harmherzige Natur, er hat eine aufgestaute Tochter, einen ritterlichen Sohn und eine ebenso heftige als kluge Frau. Nun geht die Geschichte los und läuft schief, besonders da sich zwischen dem Sohn und dem Mädchen etwas anbahnt. Doch das Ganze als soziale Studie gedacht. Es soll gesagt werden, daß die bloße Güte gegen ein gefallenes Mädchen nicht viel hilft, sondern nur neue Mißverständnisse hervorruft. Ober wie Mama sagt: das Mädchen will nicht geteilt, sondern lieblich sein. In diesem Sinne wünschen wir ihr das Beste, wenn sie zum Schluß das Haus wieder verläßt. Vater Fenstermacher wird weiter philosophieren und feststellen, daß Fenster wie das Leben immer wieder gepußt werden müssen, daß sie wieder vollregnen, daß sie wieder sauber werden und daß man das wünschenswert ein wenig hindurchgucken darf, um die ungetriebene Wirklichkeit zu erkennen.

Ueber das Stück „Tumult der Herzen“ vom angehenden Russen Mischess, das im Theater am Zoo gespielt wird, ist garnichts zu sagen: eine ganz dünne und geistlose Aufmachung des Konflikts, in den ein Mann gerät, wenn er entdeckt, daß seine Frau lesbisch gebunden ist. Auch über den neuen Verneini „Der Apfel“ im Lustspielhaus ist nicht viel mehr zu sagen: daß ein Ehes mit der Frau seines Profanisten ein Verhältnis hat, während sich ihrer beiden Kinder heiraten sollen, und daß man den Erdapfel dieser Frau auch einmal teilen kann, um ein richtiges Lustspiel heraus zu bekommen, das war nicht einer seiner stärksten Einflüsse. Dagegen sind einige Worte zu sagen von einem Stück „Weiße Nacht“ von Leon Gordon im Rondellhaus, das in Amerika unsäglich Male gegeben worden ist und auch hier die Zuhörer interessiert, weniger durch sein Problem, daß der Weiße die schwarze Frau nicht heiraten soll, als durch sein blühendes tropisches Milieu und seine gutgezeichneten Figuren. Der weiße Mann fällt auf die Halbblutnegerin herein, ein

(auch nicht in der zweiten Oper). Haller und Schweinberg als Vöcher, später als Anverwandte waren gute Typen. Erich Frohwein brachte einen frohgemuten Schicchi, dem die Stimme nicht immer gebrühen wollte, dem aber die Oper ihren Haupterfolg zu verdanken hat. Dr. Eduard Weich zeigte als Simon ganz köstlichen Humor und ließ Bedauern darüber aufkommen, daß die Stimme der Bühne verloren gehen soll. In kleineren Partien waren Johanna Orth, Morag Weidner und Julius Weidner sehr gut am Platz. Drahts Rotor war ein Kabinettstück für sich. Der Beifall nach der zweiten Oper war sehr stark. K. J.

Der ideale Mann

Eine wichtige Frage, die das weibliche Gemüt oftmals beschäftigt, ist jetzt von den weiblichen Verbindungen der Hochschule zu Landau in einwandfreier Weise gelöst worden: die Frage nämlich: „Wie soll der Mann meines Herzens aussehen?“ Die Antwort der Hochschule lautet — merkt auf, ihr Männer! — Die Zeit des gerichtsamen, blonden jungen Mannes, der alle einzelnen Vollkommenheiten wie kleine Hände und Nase, gute Zähne, volles Haar usw. in sich vereinigt, ist dahin. Das Musterbild der Hochschule Landau ist der „männliche Mann“, mittelgroß, blaunäsig, mit dunklem Haar, kräftigem Rinn und Fäden, die groß genug sind, ihn zu tragen. — Wie die berühmte Hochschule zu diesem Ergebnis kam, wie eine Frage gelöst wurde, die viel wichtiger ist als das Alter, tut euch Amos oder die Gewinnung von Gold aus Quecksilber, das ist nun wieder echt amerikanisch. Freidichter waren natürlich die Frauen, also die weiblichen Studierenden; sie verzichteten auf jede theoretische Erörterung und griffen mitten in die Praxis hinein. Die Nachkriegszeit der kurzen Röcke hat es dahin gebracht, daß die weiblichen Studierenden auf ihren Hochschulbänken jetzt aufs ganze gehen und ihre Männer aus ihren eigenen Reihen wählen. Die Hälfte der weiblichen Verbindungen wird „als Mann kommandiert“, sorgt sich von den männlichen Kommilitonen einen Ballanzug und schwenkt ihre Korpswehner im Charakter herum. Die männlichen Studierende fragend darf nur aussehen und ihre Schlüsse ziehen, wie man aussehen muß, um den Damen zu gefallen. Auf dem diesjährigen Hochschulball sprach die quanzinjährige Miss Louise Ridaway den Vogel ab, da sie dem oben geschilderten männlichen Idealbild am nächsten kam, und ihre Korpswehner von der Gamma-Psi-Beta-Verbindung trünten sie feierlich als die Verförperung männlicher Schönheit.

Zagungen

Pfingsttagung des Reichsverbandes akademisch gebildeter Zeichenlehrer in Karlsruhe

Anlässlich ihrer Pfingsttagung in Karlsruhe hielten die Reichsverbände akademisch gebildeter Zeichenlehrer und Zeichenlehrerinnen eine öffentliche Versammlung ab, zu der sich Kultusminister Veers und Bürgermeister Dr. Kleinfeld mitgetragen hatten. Studienrat Stiebler aus Weipha bearbeitete die Anwesenheit, darunter auch Dr. Stüder aus Karlsruhe, den Vorsitzenden der internationalen Vereinigung der Zeichenlehrer und forderte die Versammlung auf, sich zum Gedächtnis des alten Meisters Hans Thoma von den Plätzen zu erheben. — Minister Veers dankte den Verbänden namens der Regierung dafür, daß die Tagung in Baden stattfindet. Er bedauerte, daß er nicht in der Lage sei, den Zeichenlehrern die von ihnen gewünschte neue Prüfungsordnung für und fertige vorzulegen. Nach Entgegennahme einer Reihe von Beschlüssen hielt Universitätsprofessor Dr. Vitz aus Weipha einen Vortrag über das Bildungsganze und die Kunst-erziehung. Ferner sprach Museumsdirektor Dr. Hartmann aus Mannheim über Impressionismus, Expressionismus und neue Sachlichkeit. Am Freitag nachmittag wurde der Zusammenschluß der Zeichen- und Musiklehrerverbände beraten.

Tagung des Deutschen Tiererschutzvereins

Am 9. Juni begann in Darmstadt die 8. Tagung der Tierchutzvereine Deutschlands. Dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß der Verein einen Vermögensbestand von rund 30000 Mk. hat. Hervorgehoben wurde besonders, daß in die neuen heftigen Bedrohungen die Erziehung zum Tierchutzgedanken aufgenommen worden ist. Darauf erfolgte die Beratung der Anträge, die sich mit dem neuen Strafrecht und dem Tierchutz beschäftigen. Ihre Formulierung wird einer juristischen Kommission überlassen. Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung brachte ein Antrag der Vereine Düsseldorf, Albed und München, der auf allgemeine Durchführung des Verbots der Schlachtungen bei Vorhandensein von Schlächtigkeiten hinzielt. Obwohl der Begründer des Antrages den Wunsch geäußert hatte, eine Debatte zu vermeiden, wünschte die Mehrheit des Antrags eine Aussprache über die Gründe der von ihr gewünschten Ablehnung und rief dabei eine fast dreistündige Aussprache hervor, die bei aller sachlichen Schärfe im großen und ganzen friedlich verlief. Der Rühmliche Sprecher Dr. Einhäuser begründete die Forderung des Antrags mit der unbedingten Pflicht des Tierchutzes bei allen Schlachtungen, also auch bei Schlachtungen, die nach jüdischem Ritus bei der Schächtung der Tiere vollzogen werden. Diese Forderung sei eine ernste Gewissenssache. Der Antragsteller, der Berliner Pfarrer Doeder, war der Ansicht, man müsse und dürfe nicht in andere Glaubensüberzeugungen eindringen, aber durch die Unterscheidung von Zeremonialgesetz und Sittengesetz von einem überkonfessionellen Standpunkt aus der allgemeinen Humanität zu dienen suchen. Rabbinder Munk betonte, daß es in dieser Frage für den von ihm vertretenen Glaubensstandpunkt keinen Unterschied zwischen diesen beiden Gesetzen gebe. Das Schächtgesetz sei tief religiös begründet in dem Verbot des Mordens, das durch das Blut Stoffe vom Tier in die menschliche Seele gelangen und sie beeinflussen, was nach rechtschaffener jüdischer Anschauung gegen Gotteswillen sei. Außerdem sei es den Juden verboten, Tiere zu töten, bei denen, wie es durch die Behandlung beim, bei dem jüdischen Schächtapparat geschieht, das Gehirn des Tieres verletzt wird. Der Antrag wurde schließlich mit der überwältigenden Mehrheit von 79 gegen 7 Stimmen angenommen.

Die Krankenkasse für weibliche Handels- und Büro-Angestellte

früher Krankenkasse des Kölner Vereins weiblicher Angestellter (Erfasskasse) hielt kürzlich ihre Hauptversammlung in Hildesheim ab. Die von zahlreichen Delegierten, Mitgliedern und den Beamtinnen der Kasse besuchte Tagung nahm den Bericht des Vorstandes und Aufsichtsrats entgegen, der eine nicht ungunstige Entwicklung des Versicherungsgeschäftes in den letzten zwei Jahren darlegte. Die Kasse ist die größte reine Frauenerwerbskasse Deutschlands und umfaßt ca. 8000 Mitglieder, die in mehr als 150 Zahl- und Verwaltungskassen geteilt werden. Hervorgehoben ist noch, daß die Finanzlage es der Hauptversammlung gestattet, von einer Beitragserhöhung, wie sie zahlreiche andere Krankenkassen jetzt vornehmen müssen, noch abzusehen. Im vorigen Jahre feierte die Kasse ihr 25-jähriges Bestehen. Eine aus diesem Anlaß erlassene, künstlerisch ausgestattete Denkschrift gibt ein sehr interessantes Bild von dem Aufsteigen aus den kleinsten Anfängen dieses von Frauen geleiteten und verwalteten Unternehmens. Die Denkschrift ist für Interessenten unentgeltlich von der Hauptverwaltung der Krankenkasse, Berlin SO 16, Rindener Straße 74 oder von der Verwaltungsstelle Mannheim, L 4, erhältlich.

Im Schatten der Wolkenkräher

Ein Roman aus dem modernen Newyork von Erich Friesen

Und Norman überlegte, wie er, ohne zudringlich zu erscheinen, das Gespräch auf Miss Higgins bringen könne. . . .
Doch hatte sich in ihren Strahl zurückgelehnt und blüht den Mann da vor ihr sitzend an.
Mit dem feinen Taft der sorgfältigen Frau fühlte sie, daß noch etwas auf seinem Gemüt lastete. Das er nicht nur gekommen ist, wie die Anderen, um ihr in banaler Weise sein Bedauern über den unglücklichen Diebstahl auszudrücken.
Und während sie sich schweigend eine Zigarette anzündete und ihm die kleine silberne Schachtel hinüberreichte, arbeitete sie nach, welche Gedanken im Moment wohl hinter dieser kräftig hervortretenden, etwas gerunzelten Stirn arbeiteten, welche Empfindungen dieses in sich verschlossene Männerbergs bewegen mögen.
Sie glaubt, Norman Blackburah ziemlich genau zu kennen. Obgleich man nichts von ihm weiß, als daß er Privatgelehrter ist. Daß er an einem umfangreichen philosophischen Werk arbeitet. Daß er nach längeren Reisen im Ausland vor etwa zwei Jahren an der Newyorker Universität eine Reihe philosophischer Vorträge zwecks weiterer Studien besuchte. Und daß er das Erdreich eines kleinen abgelegenen Häuschens am Washington-Square bewohnt, dessen Besitzerin fast immer auf Reisen ist.
Seine vornehme Erscheinung, der ruhige Ernst, der alles was er sagt und tut, kennzeichnet, sein genaues Auftreten und Führen im Leben hat ihm bald den „Cosmopolitan-Klub“. Und daran anschließend andere exklusive Klubs, bis hinauf zum „Club der Prominenten“.
Wenn er nur gewollt hätte!
Aber Mister Norman Blackburah scheint nicht zu wollen. Er gibt sich überhaupt nicht die geringste Mühe, sympathisch oder wohlwollend zu erscheinen. Im Gegenteil. Ueber seinen ganzen Wesen liegt eine seltsame Zurückhaltung, nichts Gedrücktes oder Verleugertes. Nein, eine stolze Unnahbarkeit. Die nur in Heißer Gegenwart etwas schwindet.

Kommunale Chronik

Wird Höchst nach Frankfurt eingemeindet?

* Frankfurt, 10. Juni. Noch sind die in vergangenen Jahre eingeleiteten Eingemeindungen im Osten und Westen der Stadt noch nicht endgültig abgeschlossen, da taucht eine neue Kombination auf, nach der Verhandlungen über eine Eingemeindung von Höchst nach Frankfurt Schweden sollen. Diese Nachrichten sind zum mindesten verfrüht, denn weder von Frankfurt noch von Höchst sind bisher Schritte unternommen worden, um eine solche Eingemeindung herbeizuführen. Lediglich von Seiten der Regierung wurde der Gedanke einer Eingemeindung angeregt. Jedemfalls nicht seit, daß Höchst heute allein durchaus lebensfähig ist. Während fast alle Städte der Nachbarschaft, wie Mainz, Offenbach und auch Frankfurt im diesjährigen Etat mit einem beträchtlichen Fehlbetrag abschließen, ist der Etat der Stadt Höchst vollkommen ausgeglichen. Aus wirtschaftlichen Gründen besteht demnach von Höchst Seite aus durchaus kein Bedürfnis nach einer Eingemeindung. Ob von Frankfurt aus die Initiative zur Eingemeindung von Höchst ergriffen werden wird, ist recht zweifelhaft. Frankfurt hat aus den voranschreitend in aller nächster Zeit zum Abschluß kommenden Eingemeindungsverträgen eine Reihe von Aufgaben zu erfüllen, die eine Belastung von vielen Millionen darstellen. Vor der Einleitung neuer Eingemeindungsverhandlungen wird daher zu prüfen sein, ob die für diese Eingemeindung ergebenden Kosten auch tragbar sind und insoweit eine solche Eingemeindung eine Lebensnotwendigkeit für Frankfurt darstellt.

Voranschlag der Stadt Zweibrücken

* Zweibrücken, 10. Juni. Der städtische Voranschlag, der nächste Woche dem Stadtrat vorgelegt wird, ergibt einen Fehlbetrag von über 2 Millionen Mark. Die Stadt hat nicht weniger als 3698570 Mark feste Schulden, dazu kommen aber noch kurzfristige Schulden in Höhe von 500000 Mark. Während im Jahre 1914 bei 504000 Mark Einnahmen aus Umlagen die Gesamtausgaben 600000 Mark betrugen, sind die Einnahmen der Stadt jetzt aus Umlagen und kleineren Steuern etwa 551000 Mark bei fast 2 1/2 Millionen Mark Ausgaben. Nur dadurch, daß die städtischen Werte etwa 300000 Mark an die Stadtkassakasse abführen, war es beispielsweise möglich, den Schuldenstand für die Auslandsanleihe sicher zu stellen. Gegenüber 1914 sind die Ausgaben um 313 Prozent gestiegen, die Einnahmen für Wohlfahrtszwecke allein auf den Kopf der Bevölkerung von 2,40 Mark auf 22 Mark.

Aus dem Lande

Schwefinger Spargelfest 1927

* Schwefingen, 12. Juni. Der 11. und 12. Juni brachten das traditionelle „Schwefinger Spargelfest“. Der Regen am Samstag schien die ganze, vorzüglich vorbereitete Veranstaltung zunächst zu machen. Naturgemäß war der Besuch am Samstag nachmittag in den ersten Stunden sehr mäßig, steigerte sich jedoch gegen Abend derart, daß die auf beste gelungene „Haus-Spargel“, ein außerordentliches Hausgericht. Eine große Abendunterhaltung, der sportliche Wettkämpfe vorausgegangen waren, beschloß den ersten Tag.
Der Sonntag brachte herrliches Festwetter und so zeigte sich denn auch die ganze Stadt im reichsten Schmuck. Ueberall kennzeichneten große „Spargel-Regenwässer“ den Weg zum Festplatz, allenthalben sah man ganze Schaulustler gefüllt mit dem trefflichen Gemüse, sei es nun in natura oder in Marinade und Schokolade. Ein Preiswettbewerb, sportliche Kämpfe und ein Doppelkonzert füllten den Vormittag aus und am Nachmittag riefte man sich ein für den Festtag. Tausende und aber Tausende waren gekommen, per Auto, per Rad oder mit der Bahn — die überragend den Verkehr kaum bewältigen konnte — um an diesem großen Ereignis teilzunehmen. Punktlich setzte sich denn auch der Zug an der Reichsbahn in Bewegung. Er wurde eröffnet von Infanterieoffizieren, denen Jagdgruppen, ein Bataillon des Kürassiers Karl Theodor, und ein Trupp Jäger zu Pferd folgten. Einen breiten Raum nahm natürlich die Spargelkassette ein. Riesenzüge auf Wagen, oder als wandelnde Wägen wurden mitgeführt, Spargelkassettenträger mit ihren Handwagen schlossen sich an. Ein großer Wagen zeigte sogar die Konservierung der Spargel in Natur, Schälmaschinen säuberten die weißen Stengel von dem anhaftenden Schmutz, zogen sie ab und eine Wärmehöhle, getrieben von einem kleinen Motor, verschloß die großen und kleinen Dosen, so wie sie in den Handel kommen. Diesen Gruppen schlossen sich zum Schluß die „Pfälzer Kräfte“ an. Ihnen folgte ein Straßenbahnenwagen der Linie Heidelberg-Schwefingen, geföhrt von dem „Verkehrsleiter“. Ueber eine Stunde bewegte sich der imposante Zug durch die Straßen der Stadt und endete schließlich auf dem Festplatz.

Dies sollte nun ein großes Volksfest stattfinden, das aber bei dauerlicher Welle von einem unerwartet einsetzenden kräftigen Regen beeinträchtigt wurde. Nicht besser erging es den Abendveranstaltungen, in deren Rahmen u. a. ein Ballspiel der „Pfälzer Heimathöhne“ und der „Reinen Böhne Schwefingen“ vorgesehen war.

Blitzschlag in ein Bahnhüterhaus

* Schwefingen, 18. Juni. Während des gestrigen schweren Gewitters ereignete sich ein tragischer Unfallfall. In dem Bahnhüterhaus bei der Station Da oberhalb der Hochstation zwischen Schwefingen und Godesheim (bei der Abzweigung der Bahn nach Speyer) hatten ungefähr 30 Personen vor dem strömenden Regen Unterkunft gefunden. Kurz vor 8 Uhr schlug ein Blitz in den Kamin des Bahnhüterhauses. Der Kamin trennte sich im unteren Stockwerk zwischen Schlafzimmer und Küche. Durch die Kraft des Blitzes wurden die Kessel der Feuerung und die Decken fortgerissen und durch das Fenster geschleudert. Die Familie des Bahnhüters sah während des Gewitters in der Küche. Kurz vor dem Einschlag des Blitzes hatten die Bahnhüterfamilie ihr Kind, das im Schlafzimmer schlief, zu sich in die Küche geholt und auf die Ofendank gelegt. Als der Blitz einschlug, wurde das Kind durch die Wand geschleudert. Bahnhüter und Kind erlitten durch den Blitzschlag einen schweren Nervenschlag. Die Verletzungen des Kindes sind so erheblich, daß es von Schwefinger Sanitätern nach dem Schwefinger Krankenhaus überführt werden mußte. Durch den Blitzschlag entstand im Hause ein Brand, der von den Leuten, die Unterkunft gesucht hatten, sofort gelöscht wurde. Durch den Blitzschlag wurde das Dach fast vollständig abgedeckt. Der Blitzschlag wurde im Hause offenbar abgeleitet, denn er schlug auch noch das einen Meter vom Bahnhüterhaus entfernte Kaminwerk auf dem Bahnhüter entzwei.

* Schriesheim, 12. Juni. Gestern nachmittag fuhr der Wirt Adolf Müller aus Käfertal mit seinem Motorrad von Ladenburg hierher. Bei der Einmündung in die Bergstraße wollte er zuerst links die Kurve nehmen. Er überfuhr das Signal des Personenaufzuges der Forstbahne, das aus der Richtung Reutertshausen kam, rief mit diesem ankommen, wurde von seinem Motorrad geschleudert, sodas er erhebliche Verletzungen davontrug. Hätte der Führer des Autos nicht rasch nach rechts abgelenkt, so wäre der Motorradfahrer unfehlbar überfahren worden. Dieser Unfall beweist aufs neue, wie lebensgefährlich diese unübersehbare Ecke nicht nur für die Fahrzeuge und Fuhrwerke, sondern auch für Fußgänger ist. Es wäre dringend zu wünschen, daß die Frane der Vereitigung des kleinen Gebäudes bald eine allseitig befriedigende Lösung findet.

* Reulshheim, 12. Juni. In der sog. Steinmaße Abreise fuhr gestern abend ein mit neun Personen besetztes Auto, das in Richtung Reulshheim fuhr, während voller Fahrt in der Kurve. Die Insassen wurden unter dem Auto begraben. Hinzukommende Arbeiter hoben den schweren Wagen in die Höhe und befreiten die neun Insassen aus ihrer unangenehmen Lage. Keiner aber hatte nennenswerte Verletzungen erlitten.

* Forstheim, 10. Juni. In der neuen evangelischen Dorfgemeinde Buchenfeld konnte kein Gottesdienst abgehalten werden, da der von Forstheim hindeordnete Geistliche sich vor geschlossenen Kirchentüren gestellt sah und ohne seine Amtshandlung vollziehen zu können, wieder abziehen mußte. Infolge einer Erregung der Gemeinde über die bevorstehende angeordnete Verlegung des dortigen Pfarrhauses nach dem benachbarten Reulshheim glaubten dessen Anhänger bestimt zu sein, die Kirche abzuschließen. Am folgenden Sonntag war dem stellvertretenden Geistlichen aus Forstheim das Gotteshaus zwar wieder geöffnet worden, aber die Kirche war leer.

Messen und Ausstellungen

Geographische Ausstellung Karlsruhe

V. V. Wie bekannt, ist die große Geographische Ausstellung in der städtischen Ausstellungshalle in Karlsruhe, die aus Anlaß des 22. Deutschen Geographentages hochinteressante und neuartige Material umfaßt, jetzt auch der Öffentlichkeit zugänglich. Als Wahrzeichen der Ausstellung wird als Monument ein großer, als Globus bemalter Balkon über dem Ausstellungsgelände laweben. Die Ausstellung bietet auch für den „Laien“ außerordentlich viel Interessantes und Anregendes. Täglich finden Führungen durch die Ausstellung statt, während bekannte Karlsruher Persönlichkeiten Vorträge in der Ausstellungshalle halten. Außerdem finden im Konzertsaal Filmvortrage statt. Es ist zu erwarten, daß die Ausstellung, die man nicht so leicht wieder an sehen bekommt, einen recht zahlreichen Besuch erhält.

Sie will dem Diener schellen, damit er ihr den Brief bringe.
Doch Norman, der meint, sie wolle nach der Zeitung fragen, hält sie zurück.
„Nicht einen Augenblick, Miss Gould! Es ist vielleicht besser, Sie erfahren es durch mich und nicht durch die Zeitung!“
Sie erschrickt.
„Was denn erfahren? Ich begreife nicht —“
Er tritt ganz nahe an sie heran und sagt ihre Hand. „Miss Gould, die Wahrheit kann Ihnen ja doch nicht länger verborgen bleiben. Miss Higgins ist aus dem Elternhaus — entflohen!“
Doch die Wirkung dieser, wie er meint, für sie sehr aufregenden Nachricht ist eine andere, als er erwartete. Rein Entsetzen. Keine Empörung.
Nur ein gelinder Hauch von Verwunderung.
„Entflohen?“ wiederholt sie bestunnt. „Wozu das? Aglaja Eltern hätten sich doch niemals einer Verbindung zwischen ihr und Harry Morrison widerseht!“
Er hat ihre Hand wieder freigegeben und schweigt bedrückt.
„Es handelt sich nicht um Harry Morrison —“
„Nicht um Harry Morrison? Um wen denn?“
„Um — einen Menschen, der weit unter ihr steht! Der ihrer durchaus unwürdig ist! Um einen — Farbigen!“
Doch sie aufgesprungen und harri ihn entsetzt an.
„Um — einen — Farbigen? Allmächtiger Gott, wie ist das möglich? Wer kann — das sein?“
„Justus Haag. Ein Angehöriger aus Kries Higgins Giftgas-Corporation. Der Aufsieher der Schwarzen in seinem Wolkenkräher.“
Sie nickt einen leisen Schrei aus.
Was Sie mir da sagen, muß ein Irrtum sein! Ein furchtbarer Irrtum! Ich kenne Aglaja von Kindheit an — jede Neigung ihres Herzens —“
Er schüttelte ernst den Kopf.
„Miss Gould, wir Menschen sind es gewohnt, vom „Bergen“ als von etwas Besserm, Ueberauslichem zu sprechen. Was ist es in Wirklichkeit? Ein rober Fleischkloppern mit außerdem Geber. Mit dem gewohnheitsmäßigen Arbeitsgucken einer Pumpe. Wenn wir von diesem Standpunkt aus —“

(Fortsetzung folgt)

